

Das Hühnerwunder von Rothenburg

Herwig Brätz

Freiherr von Reitzenstein, der berühmte Ortsnamenforscher aus München, macht es sich leicht mit der Erklärung des Namens von Rothenburg ob der Tauber: „Der ursprüngliche Burgename weist somit auf die rote Farbe des Baumaterials.“¹

Ganz so leicht ist es aber nicht, denn eine so bedeutende Stadt kann doch unmöglich einen so billigen Namen tragen. Es widerspricht auch dem Selbstverständnis unserer Vorfahren, die ihre Städte ja nicht als Wohnmaschinen bauten, sondern als *Orte des Heils*. Dem Freiherr muß also vorgeworfen werden, daß seine bloß linguistische Analyse geradezu lächerlich ist – wenn er unter „Baumaterial“ nur *Steine* versteht und nicht auch: *Blut, Glut, Morgenrot*.

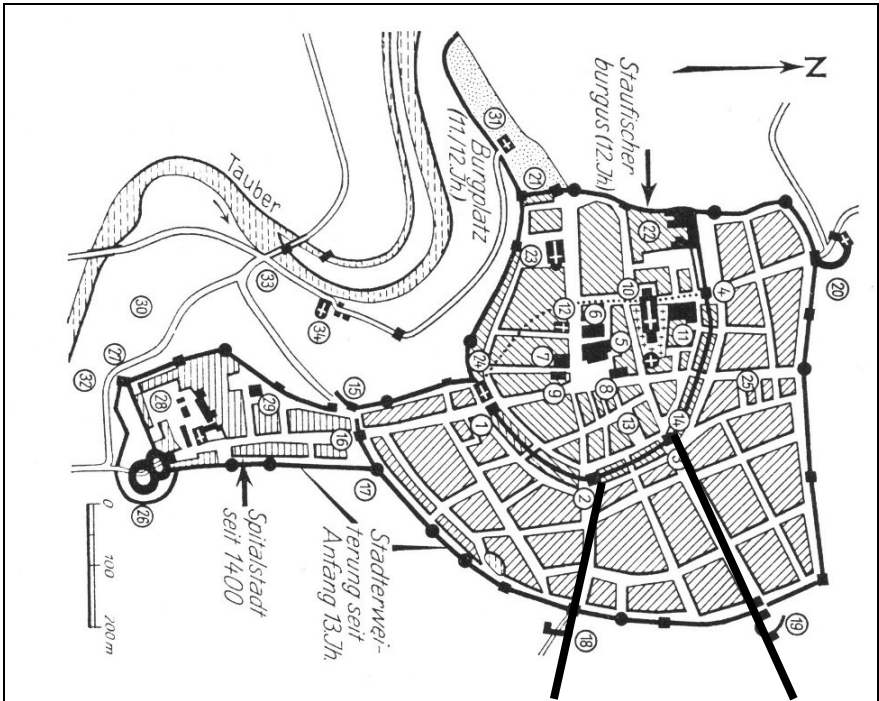
Denn schon ein gewöhnlicher Reiseführer² gibt das Geheimnis des Namens preis – wenn man ihn richtig liest und versteht.

Ein Blick auf den Stadtplan enthüllt, daß im Grundriß der Stadt ein Vogel dargestellt ist: die erste Stadtmauer zeichnet den Körper des Vogels, Galgen- und Rödergasse sind die Vogelbeine, die Spitalvorstadt ist der Vogelkopf, die Spitalbastei der Vogel-

¹ Lexikon bayerischer Ortsnamen (2., verbesserte und erweiterte Auflage; München 1991)

² Kootz, Wolfgang (1994): Rothenburg ob der Tauber. Kleinod des Mittelalters. Stadtführer mit 130 Farbaufnahmen. Rundgang mit Stadtplan. Stadtführer zu den schönsten Sehenswürdigkeiten; Heidelberg.

kamm, die Heiliggeistkirche der Schnabel, das berühmte Plönlein der Kropf (denn der Hals ist umgedreht).



Beim zweiten Blick wird deutlich, daß es sich um zwei Vögel handelt: der zweite Mauerring stellt nochmals einen – etwas größeren - Vogel dar, dessen Beine die Schweinsdorfer bzw. Ansbacher Straße sind – die Verlängerungen von Galgen- und Rödergasse. Die genau nach Norden auf den Wildbadturm zielende Schmiedestraße ist der Bratspieß, an welchem die beiden Vögel schmoren.

Um festzustellen, welcher Vogelart das Paar angehört, genügt es sich in der Stadt umzusehen: Tauben

(wegen des Flusses *Tauber*) kommen nicht in Frage, ebenso wenig Adler und Greifen (wie zwei Gasthöfe heißen). Die Lösung bringt das Hotel der Familie *Gal-lus*: der „Rote Hahn“ – eine der ältesten Herbergen Deutschlands (angeblich seit 1380).



Die Grundrißfiguren sind also – auch physiologisch ganz eindeutig – ein Hahn und eine Henne.

Das Hotel befindet sich am „Halsansatz“ der Henne – sie hat gewissermaßen den Hahn „am Halse“. Seine Absichten dürften eindeutig sein, denn die Henne hatte bis 1804 ein Ei im Körper: die in jenem Jahr³ abgerissene Marienkapelle am Kapellenplatz. Das Ei mußte selbstverständlich mit einem kräftigen Hahnentritt befruchtet werden. Jener „Hahnentritt“ war es wohl, der in die Stadtgeschichte als erste „Vertreibung der Juden“ einging, deren Synagoge zuvor am Standort der Marienkapelle gestanden haben soll.

³ wohl nicht zufällig unmittelbar nach Verlust des Reichsstadtstatus, mit dem die Zeit der Goldenen Eier für Rothenburg für immer vorbei war.

Ob die Zerstörung der Synagoge wirklich „geschehen“ ist oder ob es sich nur um eine „Geschichte“ handelt, ist natürlich nur schwer zu entscheiden. Wie kräftig der „Tritt“ war, kann man an den Gassennamen der Hühnerbeine noch nach-verspüren: *Galgen* und *Schwein*.

Das Verhältnis zwischen Christen (den Verehrern der Tauben: der Jungfrau Maria und des Heiligen Geistes) und Juden (den Verehrern der Habichte/Adler/Greifen: des Jahwe) in Rothenburg war jedenfalls nicht unproblematisch, wie man an der Lokalisierung des zweiten Judenviertels hinter den Hühnern erkennt: Auf den Judenfriedhof (den heutigen Schrankenplatz) fällt der Hühnermist.

Diese Lokalisierung wäre freilich vorschnell als bloße Herabwürdigung definiert, denn bekanntlich ist dieser – wie jeder – Mist durchaus fruchtbar. Auch die Dominikaner haben sich in Rothenburg mit der „schlechten Luft“ über der Hühnerkot begnügt. Und Hühner mögen eine Kombination aus Habichten und Tauben sein.

Nun könnte die Geschichte schon abgeschlossen werden und der Name der Stadt als „Burg der Roten Henne“ oder „des Roten Hahns“ erklärt werden, aber auch das wäre wieder zu leicht.

Denn Huhn wie Hahn haben noch je einen Reiter: die „Reichs“-Burg und das Topplerschlößchen. Auf der Burg befindet sich die – heute als Gedächtnisstätte genutzte – Blasiuskapelle, das „Hohe Haus der Herzöge“ – zu der die breiteste Gasse der Stadt, die Herrngasse, führt.

Der Heilige Blasius ist bekannt als einer der 14 Nothelfer und besonders dafür, daß er einem Jungen eine Fischgräte aus dem Hals entfernte. Er soll nach schrecklichen Martern im fernen Armenien enthauptet worden sein⁴. Es ist nicht schwer, im Heiligen Blasius ein *alter ego* des ebenso heiligen Basilius zu erkennen, des „großen“ Kirchenlehrers, dessen Attribut eine Taube ist⁵ (der also wohl aus allen mehr oder weniger schrecklichen Vögeln zahme Tauben machte oder machen wollte, also aus Heiden und Juden: Christen).

Basilius wie Blasius heißt „König, Herrscher“ und man geht nicht fehl, wenn man in diesem scheinbar männlichen Heiligenpaar anhand der Attribute (Fisch und Taube) den „Herzog“ und die „Herzogin“⁶, Christus und seine Braut nämlich, erkennt, die hier die Hühner zu(be)reiten. Blasius wie Basilius entpuppen sich im Anagramm letztlich als Baal und Isis. Sie mag die wahre Hegereiterin des Spitals sein und er der „Herterich“ (der „hart aber herzlich Regierende“) des St. Georgs-Brunnens, auf dem das Huhn sein wahre Gestalt zeigt: die des Drachens.

Der berühmte, aber nicht unumstrittene Rothenburger Bürgermeister Toppler scheint eine Reihe von Eigenschaften eben jenes Herterich besessen oder zugeschrieben bekommen zu haben. Toppler bedeutet ja wohl: *Doppler* (des Herrn/Herzogs). Die Legende hält sich offen, ob er 1408 im Gefängnis umge-

⁴ Hinkel, Helmut (1986): Die Heiligen im Regionalkalender des deutschsprachigen Raumes; Mainz; S. 43.

⁵ dito.; S. 39.

⁶ denn Burg bedeutet zugleich Virgo...

kommen ist oder nicht doch geköpft wurde wie der Heilige Blasius.

Auch die „Gräte“ (das *Gerät*) des Blasius findet sich in Rothenburg wieder: auf den Flügeln des Zwölfbotenaltars in der St. Jakobskirche. Der Heilige Jakob ist der Stadtpatron von Rothenburg und die Geschichte vom Hühnerwunder, die auf der Rückseite des Altars dargestellt ist, entstammt seiner in der *Legenda Aurea* beschriebenen *vita*.

Die Geschichte umfaßt folgende Szenen:

- „Der boshafte Wirt einer Herberge steckt heimlich einen goldenen Becher in eine Reisetasche, weil die nach Santiago reisenden Pilger seine Tochter verschmähen.
- Der Wirt zeigt den Pilger wegen Diebstahl an, der Becher wird gefunden, der Sohn des Pilgers opfert sich und wird gehenkt.
- Der Vater findet den Sohn, den der hl. Jakobus gehalten hat, bei der Rückreise von Santiago noch lebend am Galgen. Zusammen mit dem Richter geht er zur Herberge zurück.
- Der Wirt erklärt, der Gehenkte sei ebenso tot wie die Hühner an seinem Bratspieß. Diese aber fliegen davon.
- Der Henker führt den betrügerischen Wirt zum Galgen, der junge Pilger wird abgehängt und zieht mit seinem Vater heimwärts.“⁷

Der „Bratspieß“ ist die „Fischgräte“ des Heiligen Blasius, die Hühner sind „der Junge“, dem er die Gräte wie einen Bratspieß aus dem Hals zieht: um sie davon fliegen zu lassen: wo aber gebratene Hühner

⁷ Kootz, S. 27f.

fliegen, ist das Paradies, Schlaraffia: am Ende aller Tage, nach dem Jüngsten Gericht, anlässlich der Auferstehung der Gerechten.

Blasius ist wohl der, der uns das Lebenslicht ausbläst oder Leben einhaucht. Der berühmte Anfang des Buches Kohelet: „Windhauch und alles Windhauch“, den Luther mit „eitel und alles eitel“ übersetzte, ist schon im Namen des Blasius enthalten: er bläst, und wir sind „blasiert“, also eitel und aufgeblasen, aber zugleich beseelt und lebendig. Das scheint sich wieder auf das Verhältnis zwischen Juden und Christen zu beziehen: wer immer noch am Leben ist, sollte sich hüten, deswegen „eitel“ zu werden oder zu glauben, er sei „edel“. Denn letztlich liegt alles in der Macht eben des Blasius/Basilus, von Baal und Isis: der beiden Hühnerreiter.

Wer aber ist der böse Wirt und warum hat gerade er den goldenen Becher (immerhin den GRAL)? Und wessen Tat ist höher zu werten: die des Jakobus oder die des Wirtes? Welche führt wirklich zum Heil? Die Richter des kaiserlichen Land- und Achtgerichtes zu Rothenburg haben es hoffentlich gerecht entschieden.

Auf jeden Fall ist klar, warum die Hühner so lang vorgestreckte Hälsen haben: einerseits sind sie – so lange sie leben – wahre Kampfhähne, andererseits haben sie – nach der Schlacht und dem Schlachten – den Bratspieß im Hals: die Schmiedegasse, *Sodom* gewissermaßen. Beim Schlachten verlieren Hühner bekanntlich die Köpfe: aus diesem Grund befanden sich Kopf und Hals früher außerhalb der Stadt und waren dem Spital zugeordnet: für die Heilung zum Tag des Letzten Gerichts, wo alle Kreaturen wieder in

ihrer ursprünglichen jugendlichen Gestalt vor den Richter treten.

Am Tor zum Spitalviertel stand – gegenüber der Herberge „Roter Hahn“ – das Kloster der Johanniter, der Kampfahne unter den Ordensbrüdern. Heute befindet sich dort – europaweit einmalig – das Kriminalmuseum. Man kann davon ausgehen, daß diese in der „romantisch“ aussehenden Stadt zunächst überraschende Lokalisierung alles andere als zufällig ist: denn in dem Museum geht es vor allem darum, ob Leute wegen ihrer Sünden wie die Hühner den Hals verlieren oder wenigstens eine „Halsgeige“ erhalten müßten.

Auch der Patron der Johanniter (der Täufer nämlich) hatte – wegen einer Frau – seinen Kopf verloren. Diese Frau – die himmlische Jungfrau Salome (die Gorgo der Griechen) – verlor ihn jedoch ebenso. Die Geschichte der Jungfrau kennt man auch aus dem Zirkus: sie ist diejenige, die in einer mit Degen gespickten Kiste zersägt wird.

Die beiden sind denn auch die eigentlichen Wunderhühner von Rothenburg – die Blutzeugen. Der Hahn ist Johannes, die Henne ist Johanna.

Unsere Vorfahren waren gläubige Christen, aber sie gönnten sich gern auch einen Spaß: es ist ein einfaches Wortspiel. Die Johanna machte nicht nur in Franken, sondern auch in Frankreich Geschichte: als heilige Jeanne d'Arc, die Jungfrau vom Bogen, die bekanntlich von den bösen Engel-Ländern wie ein

Huhn gebraten wurde⁸. Und ein Johannes wurde auch wie ein Hahn in Öl gebraten: allerdings nicht der Täufer, sondern der Evangelist.

Manche vermuten hinter diesen grausamen Geschichten kosmische Katastrophen, die auf diese Weise verarbeitet und im kollektiven Unterbewußtsein bewahrt werden. Dahinter könnte sich aber auch die Rechtfertigung der Einführung des Christentums verbergen, die ja wegen ihrer Gewalttätigkeit mancher Rechtfertigung bedurfte, da sie wohl die Beseitigung – sprich Ermordung - der Priester älterer Religionen erforderte.

In der Jakobskirche befindet sich auch noch der berühmte Heiligblutaltar von Tilman Riemenschneider. Jenes Heilige Blut (angeblich drei Tropfen von Jesus) dürfte das all derer sein, die für das Wohl der Stadt ihr Leben gaben: der Grundrißhühner wie der vertriebenen Juden und des christlichen Bürgermeisters Toppler: das wahre „rote“ Baumaterial der Stadt. An „heiliges Blut“ haben wohl auch die Stifter der Gedenkstätte für die Opfer der beiden Weltkriege in der Blasiuskapelle (wo sonst?) gedacht.

Wenn aber der gebratene Hahn wieder kräht, um als Roter Hahn am Morgen des Letzten aller Tage den Weltenbrand anzukündigen, werden alle Sünden der im roten Flammenlicht stehenden Welt beglichen und der weise Sonnengott RO wird seine Nachtbraut

⁸ Man wüßte gern, warum Bertolt Brecht ein Theaterstück über „Die Heilige Johanna der Schlachthöfe“ (von Chicago) verfaßt hat...

aTHENE⁹ in die fertige BURG führen: nach ROTHENBURG – „ob der Tauben“ willen: unter der schwarz-weiß-roten Kaiserfahne, für den ewigen Frieden und das Ende des Blutvergießens – könnte man meinen.

Ro ist der RΩ / RÆ der Ägypter, der Leo-Löwe-Lew-Levi-Longinus mit der Lanze, der Hohe Herzog, der Gott des Niltals und Schutzpatron der Ackerbauern – Georg.

Und er ist der Wolf, der die Lämmer reißt: unabhängig vom Grundrißbild der Stadt ist auf der Rückseite des Altars auch die ebenfalls mit Jakob verknüpfte Geschichte von der Bekehrung der Königin Lupa dargestellt; *Lupa* heißt „die Wölfin“, die Urhündin, das Sternbild Großer Hund, und sie ist die Braut des Heiligen Wolfgang – des Schutzheiligen der Rothenburger Schäfer (des Orion); denn die einen opfern Hühner, die anderen aber Lämmer...

Wolfgang, der Schutzpatron von Rothenburg, ist Jakob auf dem Weg nach Santiago de Compostela. Wenn er nicht der Zentaur ist, der am Himmel mit dem Wolf geht!

Der Name Ro (*nomen est omen*) hat auch das soziale Leben der Rothenburger bestimmt, denn *ruro* bedeutet lateinisch „auf dem Lande leben“ und *ruo* „stürmen, niederwerfen“ – die Rothenburger Oberschicht aber war eine Gruppe von Großgrundbesitzern, deren Reichtum der Landwirtschaft entstammte und die versuchten, sich das ganze Umland der Stadt unterzuordnen, was Rothenburg deutlich von anderen

⁹ Thn ist der ägyptische Name der Obelisken, welche die Griechen „Bratspieße“ nannten. Athene bedeutet u.a. : „Dein ist die Nacht“.

Reichsstädten mit dem üblichen Kaufmanns- bzw. Ackerbürgerwesen unterschied.¹⁰



Athena mit dem Bratspieß und mit den Tauben am Helm

Then aber ist die Göttin von Sais in Unterägypten: *Neith* - die Athene der Griechen - die Göttin der Nacht, an deren Helm sich die Tauben=Plejaden befinden: die Kriegerin mit der Lanze (dem Bratspieß), die schönste Frau der Welt, deren Schleier nur der heben sollte, der sich selbst zu erkennen die Kraft hat.

¹⁰ So Prof. Borchardt in einem Vortrag vom 07.5.2003 auf der Jahreshauptversammlung des Vereins Alt-Rothenburg e.V.